

MinD-Magazin

Die offizielle Zeitschrift von Mensa in Deutschland e. V.



Juni 2016

112



Feuer!

Interview mit Flamme

Wo bleiben die Frauen?

Geschlechterdisparitäten
in der Wissenschaft

Wilde Bären und Wölfe

Ein Besuch in der
Sperrzone von Tschernobyl

Klischee, Klischee

Was man in Deutschland
über Hochbegabte denkt

Erst das Fressen, dann die Moral

Die IQ-Preisträger 2016

In drei Kategorien hat Mensa 2016 den IQ-Preis verliehen: „Hochbegabung in der Öffentlichkeit“, „Intelligenz zum Wohle der Allgemeinheit nutzen“ und „Intelligente Vermittlung von Wissen“. Die Preisträger: ArbeiterKind, Foodsharing und Dr. Daniele Ganser. Die folgenden drei Porträts stellen die Preisträger näher vor.

Nur 23 von 100 studieren

IQ-Preis für die Initiative
ArbeiterKind.de

In Deutschland hängt die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Kind studiert, immer noch vom Bildungsstand der Eltern ab. Um Abiturienten aus der angesprochenen Zielgruppe zum Studium zu ermutigen und sie dabei zu unterstützen, gründete Katja Urbatsch 2008 mit vier weiteren Engagierten das Internetportal ArbeiterKind.de.^[1]

Daraus ist schnell eine gemeinnützige bundesweite Initiative geworden, die alle Interessierten dazu ermutigt zu studieren. Laut der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks nehmen von 100 Akademikerkindern 77 ein Studium auf. Dagegen studieren von 100 Nicht-Akademikerkindern lediglich 23, obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen.



ArbeiterKind.de versucht deshalb, die Angebote der Hochschullandschaften und die relevanten Informationen für Studierende aus Familien ohne akademischen Hintergrund niederschwelliger und zielgruppengerecht aufzubereiten.

Das soziale Netzwerk^[2] unter ArbeiterKind.de und die 75 bundesweiten Stammtische und Sprechstunden dienen als erste Anlaufstellen für Interessierte. Über 5 000 in Mentoring geschulte Ehrenamtliche begleiten die angesprochenen Studierenden. Eine Begleitung ist je nach individuellem Bedarf vom Studieneinstieg bis zum erfolgreichen Studienabschluss möglich. Die Mentoren bringen dabei ihre eigenen Erfahrungen als sogenanntes ArbeiterKind ein und gehen in persönli-



chen Gesprächen auf Fragen bezüglich der Entscheidung zur Aufnahme eines Studiums und auf Fragen zur konkreten Studienwahl ein.

Zusätzlich bietet ArbeiterKind.de Informationsveranstaltungen in Schulen und Hochschulen an und setzt den Fokus auf Netzwerkarbeit und Informationen über bereits bestehende Angebote Dritter. Das Problem, das viele Arbeiterkinder im Erststudium äußern, ist hierbei nicht, dass es nicht genügend Angebote gäbe, sondern dass der Zugang zu diesen Angeboten erschwert ist, wenn man die informellen Strukturen und die Art der Informationsweitergabe an Hochschulen und Universitäten nicht gewohnt ist. Arbeiterkinder holen hierbei im Laufe ihres Studiums die

Die Preisträger bei der Verleihung in Bonn (von links nach rechts): Frank Bowinkelmann und Stefan Kreuzberger (foodsharing.de) Katja Urbatsch und Wolf Dermann (ArbeiterKind), Dr. Daniele Ganser. | Foto: Anna Weinhold

erforderlichen Informationen durchaus ein, jedoch oft sehr viel später als Studierende aus Akademikerfamilien. Hierdurch entsteht ein Nachteil. Besonders im Bereich der Förderung durch Stipendien ist zu beobachten, dass Arbeiterkinder einerseits davon ausgehen, dass ein solches Stipendium Anforderungen habe, die sie „sowieso nicht“ erreichen können; andererseits erfahren sie später als Studierende aus Akademikerfamilien von diesen Angeboten, da sie niemanden im Umfeld haben, der sie darauf aufmerksam macht. Diese Problematik setzt jedoch schon früher ein, da Studieninteressierte aus Familien, in denen bisher niemand studiert hat, oft keine Möglichkeit sehen, ihr Studium zu finanzieren, da der Zugang zu entsprechenden Informationen zur geförderten Studienfinanzierung für sie zu hochschwierig angesetzt ist. Hier nimmt ArbeiterKind.de eine Brückenfunktion zwischen Bedarf der Studieninteressierten und Angebot der Hochschullandschaft ein.

CARMEN MAYER

Links

- [1] <http://www.arbeiterkind.de>
- [2] <http://netzwerk.arbeiterkind.de>

Intelligenz fürs Leben

Retten und Teilen von Lebensmitteln – Foodsharing

Worum geht es?

In Deutschland werden pro Einwohner im Jahr über 80 Kilo Lebensmittel in den Müll geworfen. 41 Prozent der Vermeidung von Lebensmitteln liegen beim Verbraucher, der andere Teil der Ver-

nichtung bei Handel, Gastronomie und Landwirten. Und von Jahr zu Jahr wird dies mehr. Händler werfen tonnenweise Gemüse weg, bevor es überhaupt in den Handel kommt, beispielsweise Bananen und Spinat mit braunen Stellen.

Es geht auch anders

Foodsharing^[1] will auf diese Verschwendung von Lebensmitteln in unserer Gesellschaft aufmerksam machen, will aufklären und ein Umdenken bewirken, Lebensmittel vor der Tonne retten und verteilen. Die Plattform foodsharing.de ging im Dezember 2012 online. Foodsharing e. V. ist ein eingetragener, als gemeinnützig anerkannter Verein und basiert zu 100 Prozent auf ehrenamtlichem Engagement.

Zu den Initiatoren der Bewegung gehören unter anderen der Filmemacher Valentin Thurn („Taste the Waste“), der Autor Stefan Kreuzberger („Die Essensvernichter“), Raphael Fellmer („Glücklich ohne Geld“) und Raphael Wintrich. Foodsharing e. V. und Lebensmittelretten.de haben sich 2014 zusammengeschlossen.^[2]

Wie funktioniert das?

In vielen Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sind „Food-saver“ unterwegs, um Lebensmittel abzuholen; das geschieht in Absprache mit den beteiligten Unternehmen. Die geretteten Lebensmittel werden untereinander aufgeteilt, weitergegeben oder zu einem öffentlichen Fair-Teiler gebracht – ein Regal, ein Kühlschrank, an dem alle, auch ohne Anmeldung bei Foodsharing oder Bedürftigkeitsnachweis, Lebensmittel abholen können. Und natürlich auch Überschüssiges hinbringen können. Die Fair-Teiler un-

terliegen strengen Hygiene-Vorschriften, da hier der persönliche Kontakt zwischen Geber und Nehmer fehlt. Über die Website können auch online Lebensmittel, sogenannte *Essenskörbe*, verschenkt werden, wenn man mal zu viel gekauft hat oder der Salat im Garten wuchert. Außerdem gibt es ein Wiki als Nachschlagewerk.

Verbraucher deuten das *Mindesthaltbarkeitsdatum* (MHD) oft als Verfallsdatum. Die meisten Lebensmittel werden aber am darauffolgenden Tag nicht plötzlich ungenießbar. Bei leicht verderblichen Lebensmitteln wie Fleisch und Fisch hingegen ist ein *Verbrauchsdatum* angegeben, bis zu dem das Nahrungsmittel verzehrt sein sollte. Als Verbraucher sollten wir mit allen Sinnen prüfen: Riecht das ungewohnt? Sieht das nicht mehr gut aus? Schmeckt das noch?

Aktuelle Zahlen

16 622 Foodsaver engagieren sich derzeit, 4 261 455,50 Kilo Lebensmittel wurden seit 2013 erfolgreich vor der Tonne gerettet, 2 604 Betriebe kooperieren mit Foodsharing, heißt es auf der Webseite. Momentan setzt sich Foodsharing für einen Wegwerfstopp bei Handel, Supermarkt und Gastronomie ein.

Jeder von uns sollte einen anderen Umgang mit Lebensmitteln erlernen, bewusster und regionaler einkaufen. Und auch nicht erwarten, dass alle Joghurt- oder Brotsorten um 19 Uhr abends noch im Regal liegen; dann könnte weniger für die Tonne hergestellt werden.

BABETTE MAIROTH-VOIGTMANN

Links

[1] <https://foodsharing.de>

[2] <http://mind-mag.de/link/wikifood>

Der Wilhelm Tell unter den Historikern

Dr. Daniele Ganser für „Intelligente Vermittlung von Wissen“ geehrt

Dass er sich mit seiner Forschung über verdeckte Kriegsführung nicht nur Freunde machen würde, wusste Dr. Daniele Ganser von Anfang an. Doch auch ehrverletzende Angriffe auf seine Person und zwei Uni-Rauswürfe konnten ihn nicht beirren. Heute referiert der 44-jährige vor ausverkauften Sälen und einem Millionenpublikum auf Youtube. Wer sich auf ihn einlässt, verliert unwiederbringlich seine heile Welt.

In der „Entschließung zur Gladio-Affäre“ verurteilt das Europäische Parlament 1990 die NATO und die militärischen Geheimdienste für ihre Verwicklung in schwere, den Kommunisten zugeschriebene Terrorakte. Ganser ahnt da noch nicht, dass die Erforschung des staatlich inszenierten Terrors später einmal seine akademische Laufbahn sowohl begründen als auch beenden wird. 2001 wird er mit einer Arbeit über die *NATO-Geheimarmeen in Europa* promoviert. Sein gleichlautendes Buch – in zehn Sprachen übersetzt – macht ihn als renommierten Wissenschaftler international bekannt. Doch schon bei der Verteidigung der Dissertation holt das terroristische Zeitgeschehen den Historiker in die Gegenwart zurück: ein Anschlag in den USA, der am 11. September 2001 eine friedliebende Bevölkerung in eine kriegsbereite verwandelt. Wie vormals den vermeintlich kommunistischen Terror untersucht Ganser jetzt den angeblich islamistischen Terror. Fünf Jahre später geht er mit seinen Unter-

suchungen an die erstaunte Öffentlichkeit. „Je mehr wir forschen, desto mehr zweifeln wir“ titelt die größte Schweizer Zeitung *Blick* im September 2006. Ganze zwei Seiten widmet sie Gansers Kritik am „lückenhaften“ *9/11 Commission Report* der US-Regierung. Die Antwort des *Imperiums* lässt nicht lange auf sich warten: Von der US-Botschafterin in der Schweiz offiziell zurechtgewiesen, von den Zeitungen als „Verschwörungstheoretiker“ etikettiert und von einzelnen, teils (mit erschwindeltem Dokortitel) erpressbaren Kollegen in Verruf gebracht verliert der zweifache Familienvater seine Arbeit an der Uni Zürich und später auch an der Uni Basel.

Doch so ein Schweizer Rückgrat ist schwer zu brechen. Ganser bleibt sich treu, gründet 2011 einfach sein eigenes Institut *SIPER (Swiss Institute for Peace and Energy Research)* und setzt die Friedensforschung unabhängig fort. Seine Vorträge sind nicht nur in der Wirtschaft sehr gefragt. Die Aufzeichnungen seiner öffentlichen Auftritte wurden auf Youtube bereits mehrere Millionen mal abgerufen. Der Wissenschaftler übt dabei mit seinem Publikum regelmäßige Medienkompetenz. Wer einmal von seinen provokanten Gegenüberstellungen und pointierten Fragen aufgerüttelt wurde, durchschaut fortan verbreitete Feindbilder und hinterfragt das vermeintlich gesicherte Wissen über Terroranschläge, Aufstände und Kriegeursachen.

THORSTEN PETERS

„Sie haben vielleicht die Illusion, an der Universität ginge es in erster Linie um Wahrheit. Das kann sein, wenn sich das mit Gehalt und Ruf verbinden lässt. Wenn es aber in Konflikt mit Gehalt und Ruf steht, dann untersucht man andere Dinge, die auch spannend, aber weniger mühsam sind.“

– Dr. Daniele Ganser